

Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Verkehr.

Nachrichtenblatt des gesammten Vereins-Wesens und Anzeiger für Sammler, Züchter und Händler.

Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

Im Auftrage der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft

herausgegeben von

Prof. Dr. J. Cabanis und Dr. Ant. Reichenow.

No. 1.

BERLIN, Dritter Jahrgang.

1. Januar 1878.

Das Ornithologische Centralblatt erscheint zweimal monatlich, 1 Bogen stark, und ist durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen. Abonnements-Preis halbjährlich 4 Mark. Im Laufe des Halbjahrs eintretenden Abonnenten werden die erschienenen Nummern nachgeliefert. Inserate für den Anzeiger 20 Pf. pro gespaltene Zeile oder deren Raum. Zuschriften jeder Art für das Centralblatt sind an die Redaction, Prof. Dr. J. Cabanis, Brandenburgstr. 64, Berlin S., zu richten. Mitglieder der „Allgem. Deutsch. Ornith. Gesellschaft“, welche direct bei der Redaction bestellen, zahlen 6 Mark praen. Jahresabonnement. Dieselben haben einen Raum im Werthe ihres Abonnements kostenfrei und bei Ueberschreitung desselben nur den halben Insertionspreis zu entrichten.

Die Kultur — die schlimmste Feindin der Vögel.

Von J. Rohweder.

Wenn die Erwähnung des Sperring- und des Sjörringsees als früherer Brutplätze der *Sterna anglica* in No. 21 des Centralblatts die Frage nach ihrem gegenwärtigen Fortbestehen unentschieden lässt, so ist leider zu constatiren, dass nicht nur jene Seeschwalben-Colonien eingegangen sind, sondern dass überhaupt die durch ihr reiches Vogelleben von Boie's und Naumann's Zeiten her so berühmten Brutstätten zu existiren aufgehört haben.

Da bei den meisten Lesern eine Bekanntschaft mit der ehemaligen Grossartigkeit jener Ansiedelungen nicht vorausgesetzt werden kann, so mag es gestattet sein, durch eine kurze Schilderung derselben die Bedeutung des traurigen Geschicks, das sich hier an Tausenden von Vögeln vollzogen hat, in das rechte Licht zu stellen, — um so mehr als damit die oft vergessene Thatsache bekräftigt wird, dass die Kultur mit einem Schlage mehr zur Verminderung der Vögel beitragen kann als alle direct auf das Leben oder die Bruten derselben gerichteten Nachstellungen. Sollte sich dieser oder jener Vogelfreund hieraus für seine Schutzbestrebungen noch eine Lehre ziehen können, so dürfte das Folgende um so weniger als eine zwecklose Parentation bezeichnet werden.

Am 9. Juli 1821 besuchte Boie die Inseln (Holme) des Sjörringsees. In seinem Bericht (Isis) über die in staunenswürdiger Anzahl gemeinsam hier brütenden Lachmöven und kentschen Seeschwalben heisst es u. A.: Bienenschwärmen ähnlich erhoben sich die Vögel, als das Boot die Ufer erreichte, und bildeten gleichsam eine doppelte Schicht in der Luft, indem sich die Lachmöven niedriger, die scheueren kentschen Seeschwalben aber

ungleich höher hielten. Der Boden der Inseln und das Rohr umher waren mit Nestern und Jungen besäet, die theils noch in ersteren lagen, theils umher liefen. Die Alten und die erwachsenen Jungen bildeten hin und wieder dichte Scharen auf der Oberfläche des Sees, und doch wollte man schon mehrere Tausend der letzteren gefangen und verkauft haben, und ein grosser Theil der Alten sollte den See bereits verlassen haben. Der Boden war durch Excremente bedeutend erhöht, welche einen widerlichen Geruch verbreiteten. Viele Junge waren zertreten, andere Hungers gestorben, manche bis zu Gerippen abgezehrt. Kein Raubvogel stört die Ruhe dieser Brüteplätze, Verwundete suchen hier Schutz oder sind selbst noch im Vorgefühl des Todes bemüht, ihre Brut zu schützen.

Ueber den Sperringsee und seine Vogelschaaren theile ich nach einem im vorigen Jahre in „Folkets Avis“ enthaltenen, offenbar von einem kundigen Augenzeugen herrührenden Aufsatz Folgendes mit: Wer im Frühjahr die im nordwestlichen Jütland zwischen dem Limfiord und der Nordsee liegende Landschaft Thy besucht, wird nicht umhin können, seine Aufmerksamkeit auf die Menge der Lachmöven zu richten, die überall den sein Feld bestellenden Landmann begleiten und dem Pfluge folgen, eifrig den blossgelegten Würmern, Larven u. s. w. nachstellend. Dann und wann erheben sich einige derselben und richten ihren Kurs auf einen bestimmten Punkt des Horizonts, alle einem und demselben Ziele zusteuern: „Tarholmen“*) im Sperringsee. Diese kleine

*) = Seeschwalbeninsel. „Tar“, pl. „Tarer“, dänisch „Terne“ = Seeschwalbe, hier auch auf die Lachmöve angewandt.

Insel ist zum grössten Theil mit Gras bewachsen; in der Mitte erhebt sich, umgeben von einem ausgetrockneten Graben, ein zweigipfliger Hügel, auf dem in längst verschwundenen Zeiten eine Burg gestanden haben soll; ein schmaler Gürtel von Schilf und Binsen grenzt das Ganze gegen den See ab. Besuchen wir zur Brutzeit diese Insel, so begrüßen uns zuerst einige prächtige Lappentaucher (*Podiceps cristatus*), die in der Nähe des Landungsplatzes am Ufer stehen und mit gestreckten Hälsen den fremden Ankömmlingen entgegen sehen. Einzelne Möven und Seeschwalben erheben sich rasch und zeigen durch ihr Geschrei, dass sie von der Anwesenheit der ungebetenen Gäste wenig erbaut sind. Aber erst wenn man auf die andere Seite kommt, empfängt man den rechten Eindruck von der Menge der geflügelten Bewohner. Tausende von Vögeln fahren mit ohrbetäubendem Schreien und Lärmen in die Luft, umkreisen unser Haupt oder fliehen eiligst hinaus an den Strand, um, auf den sichern Wellen schwimmend, den weitem Gang der Begebenheiten abzuwarten. Bei jedem Schritt stösst man auf Nester mit 1, 2 oder 3 Eiern. Die zuerst im Frühjahr ankommenden Vögel bauen noch respectable Nester aus einer bestimmten Grasart, später, wenn die Menge zunimmt, wird der Nestbau nachlässiger, und zuletzt werden die Eier ohne Weiteres in eine Vertiefung des Rasens oder in den baren Sand gelegt. — Die hier vertretenen „Tarer“ gehören drei verschiedenen Arten an: Hattarer (*Larus ridibundus*), Splittarer (*Sterna cantiaica*) und Sandtarer (*Sterna anglica*). Die Zahl der ersten kann mit grosser Wahrscheinlichkeit auf 7—8000 Paar geschätzt werden; von der zweiten werden nur 1 oder 2 Paare angetroffen, welche ausschliesslich auf dem erwähnten Burghügel nisten; die dritte Art ist in einer Anzahl von c. 50 Paaren vorhanden. Von dem Lappentaucher, der sein schwimmendes Nest in dem Binsengürtel anlegt, findet man etwa 10—12 Paare auf der Insel. Weiter nisten hier einige Paare Wasserhühner (*Fulica atra*), mehrere Stockenten (*Anas boschas*) und Tafelenten (*Fuligula ferina*).

Es ist hiernach klar, dass die Lachmöve unsere Aufmerksamkeit vor Allem auf sich zieht, dass sie es ist, welche dem Eilande sein eigenthümliches Gepräge und — seine wirthschaftliche Bedeutung verleiht. Die kleinen fetten und wohlschmeckenden Eier („Taraeg“), die mit Ausnahme des Burghügels und des Landungsplatzes über der ganzen Insel in so grosser Zahl sich finden, dass man sich wohl in Acht nehmen muss, um beim Umhergehen keine zu zertreten, werden während der ganzen Legezeit gesammelt und entweder in der Umgegend verkauft oder nach Kopenhagen und Hamburg als Delicatsse versandt. In Thisted bezahlt man das Stück mit 2 Oere (reichlich 2 Pf.), doch kann man sie stiegweise auch für 25 Oere (c. 30 Pf.) kaufen. Trotz des geringen Preises zieht doch der Eigenthümer hieraus eine gute Einnahme, da nach einer früheren Angabe jährlich 20,000 Stück Eier gesammelt werden. —

Abgesehen von den zuletzt und weiter oben erwähnten Störungen lebten die Vögel an beiden Brutplätzen in Ruhe und Frieden. Wie auf andern „Eierinseln“ war auch hier das Sammeln der Eier oder Jungen mit einer geregelten Schonung verbunden, und ob Tausende

von Bruten geraubt wurden, blieben doch dabei die Colonien in ungeschwächter Zahl bestehen, bis man ihnen die Wohnplätze selbst zerstörte. Der Sjörringsee wurde bereits in den Jahren 1863—68 durch einen Kanal, der das Wasser desselben in die Nordsee leitete, trocken gelegt, und seit dem Beginn der hierauf gerichteten Arbeiten, seit dem Frühjahr 1862 nisteten auf und an ihm keine Vögel mehr. Die Colonie des Sperringsees lebte ungestört bis zum Jahre 1875, im folgenden nahte auch ihr das Verderben. Während man früher, um sich das Fortbestehen einer nicht unbedeutenden Einnahme auch für die Zukunft zu sichern, den Vögeln einen Theil ihrer Brut liess, nahm man ihnen im Frühjahr 1876 die sämtlichen Eier weg, weil man wusste, dass dies die letzte Ernte sein würde. Der fertig gestellte Kanal erfüllte seine Aufgabe, der See ist ausgetrocknet und das freundliche Tarholm in eine öde Sandbank verwandelt.

Zwei Freistätten sind damit den Vögeln für immer geraubt, die sie, wer weiss, seit wie vielen Jahrhunderten innegehabt. Ob blos sie dabei verloren haben? Wo sonst das muntere Treiben ihrer geflügelten Schar Auge und Herz des Naturfreundes ergötzte und die Mannigfaltigkeit der Lebensäusserungen dem Ornithologen zu interessanten Beobachtungen und ernstesten Studien Gelegenheit bot, dort weiden jetzt schwerfällige Rinderheerden, legt der Pflug einförmig Furchen an Furchen. Es ist etwas Grosses um die Kultur, und in dem Kampf des Menschen, der in mühevollen Ringen gegen widerstrebende Verhältnisse die Natur seinem Willen dienstbar macht, liegt auch ein Heldenthum; aber nur zu oft wird über die Aussicht auf einen bestimmten Gewinn übersehen, welche Verluste die Erzielung desselben mit sich führt. Mag auch in dem vorstehenden Fall der neu gewonnene Boden einen Ertrag versprechen, der mit der Zeit Arbeit und Kosten lohnt und den Werth der frühern Eierernte weit übertrifft: durch den Verlust der beiden Seen und des an sie geknüpften Vogel Lebens ist die Landschaft um einen Schmuck ärmer geworden, und der Landmann um den Hauptfeind seiner Feldverderber ärmer, also um einen Freund, nein um Tausende von Freunden.

„Neue“ Brutplätze der *Sterna anglica*.

Es gewährt mir eine gewisse Selbstbefriedigung, dass ich im Anschluss an die vorstehende Behandlung eines nicht besonders dankbaren Themas Mittheilung machen kann über ein paar neue, d. h. vermuthlich bei den deutschen Ornithologen bis jetzt nicht bekannte Brutplätze der Lachseeschwalbe. Um zu erfahren, ob die am Sjörring- und Sperringsee heimatlos gewordenen Vögel, speciell die Englischen Seeschwalben in den weiter südlich gelegenen Seen ein Unterkommen gefunden, wandte ich mich um Auskunft an den als Vogelkundigen bekannten Dr. Heiberg in Thisted. Mit dankenswerther Bereitwilligkeit theilt mir derselbe Folgendes mit. „Es bestehen gegenwärtig noch im nordwestlichen Jütland zwei Colonien der *Sterna anglica*:

1) im Ove-See auf der kleinen Insel (Holm) Madstedborg. Die Zahl der hier brütenden Paare kann auf

ungefähr 50 bis 70 veranschlagt werden. Es scheint, als ob die von „Tarholm“ vertriebenen Seeschwalben hierher übersiedelt sind.

2) im Flade-See bei Vestervig auf einem Holm, der keinen besondern Namen führt. Sie zählt etwa 70—100 Paare. Leider sind die Tage dieser Colonie bereits gezählt, da das völlige Eingehen des jetzt schon theilweise ausgetrockneten Sees nicht lange auf sich warten lassen wird.

Um 1 oder 2 Jahre wird aller Wahrscheinlichkeit nach der Ove-See, der wegen der bestehenden Naturverhältnisse nicht trocken gelegt werden kann, der einzige Brutplatz der *Sterna anglica* in Thyland sein, da sich weiter keine Localität findet, die dem in der Wahl seines Aufenthaltsorts sehr eigenen Vogel zusagen könnte.“

Ausser der in No. 21 erwähnten Ansiedelung im Hostruper See existirt im Schleswigschen noch eine solche in der Nähe der Westküste (wonach die in meinen „Vögeln Schleswigholsteins“ No. 294 gemachte Angabe zu berichtigen ist), und zwar

3) im Bundesgaarder-See auf den sogen. „Kobbehalligen“. Als ich Anfang Juni vorigen Jahres den Gotteskoog-See besuchte, d. h. jenen südlich von Tondern und c. 1½ Stunden von der Nordsee gelegenen Seecomplex, der mit den anliegenden und eingeschlossenen Sumpfwiesen und den ausgedehnten Schilfdickichten ein wahres Eldorado für Sumpf- und Wasservogel aller Art bietet, traf ich auf zwei kleinen Inseln im südlichen Theil, der eben den obigen Namen führt, etwa 20 bis 30 Paar Lachseeschwalben. Obwohl sie keine Eier hatten, zeugte doch ihr ganzes Benehmen davon, dass sie hier heimisch waren, und mein Bootsmann, der seit einem halben Menschenalter den Gotteskoog-See befährt, kannte sie sehr wohl, besser noch ihre Eier, die er als „grote Backereier“ von denen der *Sterna hirundo* und *Machetes pugnax*, die ebenfalls in geringer Zahl auf den Hellingen nisteten, bestimmt unterschied. Im letzten Frühjahr war die Gesellschaft vollzählig wieder zur Stelle, und das Betragen der Vögel sowie die fertigen Nesthöhlen liessen keinen Zweifel, dass ich bloß wenige Tage zu früh gekommen, um die letzteren mit Eiern belegt zu finden. Die Anwohner des Sees scheinen es nicht der Mühe werth zu halten, zum Zweck des Eiersammelns herüber zu kommen, und die den See befahrenden Fischer gönnen sich, wie mir mein Fährmann versicherte, nur ausnahmsweise so viel Zeit, um hier zu landen und einige Backereier mitzunehmen. Hoffentlich wird demnach diese Colonie, die vielleicht schon vor Jahrhunderten den Eilanden ihren Namen verlieh („Kobbe“ = friesischer Collectivname für Möven und Seeschwalben), noch lange eines ungefährdeten Daseins sich erfreuen, zumal an eine Austrocknung gerade dieses Theils des Gotteskoog-Sees nicht gedacht werden kann.

Husum.

J. ROHWEDER.

Getrocknetes Eigelb zur Vögelfütterung.

Mittheilung von Emil Linden.

Durch eine empfangene Probe dieses Fütterungsstoffes von dem Fabrikanten Herrn Julius Hofmeier

in Prag wurde ich auf die Vorzüglichkeit desselben aufmerksam gemacht, was bei mir selbst in kürzester Zeit festgestellt war, doch wollte ich mich durch eine längere Erfahrung noch vollständiger überzeugen.

Ich habe mir eine Sendung von 3 Blechbüchsen von je 1 Kilo Inhalt kommen lassen, die ich am 20. September erhielt und wovon heute, am 16. November, 2 Büchsen verfüttert sind.

Die Consistenz des Stoffes ist ganz geeignet für den zartesten Schnabel jedes Weichfressers; er wird mit Vorliebe verzehrt und niemals bleibt eine Spur in den Geschirren übrig, was sonst bei andern Futterstoffen und bei meiner guten Fütterung bald mehr, bald weniger der Fall ist. — Die Nahrhaftigkeit des Eigelbes ist längst eine bestimmte Thatsache und zur Vögelfütterung wohl unbestritten; man hat dasselbe allerdings täglich auf dem natürlichsten Wege durch das gesottene Ei, aber obwohl ich selbst die Eifütterung nicht regelmässig angewendet habe, sondern nur als eine Beigabe zur Aufzucht von Jungen, so fand ich doch oft eine nicht zu vermeidende Unregelmässigkeit in der Consistenz des gesottene Eies oder auch in der Qualität desselben, wodurch manches nicht verwendet werden konnte. Die Qualität des getrockneten Eigelbs von Herrn Julius Hofmeier bleibt und ist die gleiche; wie oben erwähnt ist die Consistenz für den zartesten Schnabel, es ist sauber und angenehm damit umzugehen, sieht schön und appetitlich aus, es bleibt nichts an den Fingerspitzen hängen beim Vertheilen in die Futtergeschirre, es vermengt sich sehr gut mit jedem andern, trockenen oder weichen Futterstoffe; bei geschnittenen rohen Fleischstückchen ist es sehr zweckmässig zur Verhütung des Zusammenballens. Ein grosser Vorzug ist der billige Preis, der hierfür gestellt werden kann, da es mehr ein Nebenproduct des für andere Zwecke dienenden Eiweisses ist.

Die in der Zeit von 8 Wochen consumirten 2 Büchsen à 1 Kilo Inhalt kosten à 4 M. 50 Pf. = M. 9, was sich bei späterem Bezuge in offener Packung, da man die erstmals bezogenen Büchsen zur Wiederfüllung benutzen kann, auf 4 M. für 1 Kilo reducirt.

Was ich in diesen 8 Wochen verfütterte, kommt der Quantität von mindestens 8 grossen Cochinchina-Eiern gleich, oder mindestens 16 gewöhnlichen Hühnereiern in der Woche, also in 8 Wochen 128 Eiern, die à 8 Pf. = 10 M. 4 Pf. betragen, das getrocknete Eigelb stellt sich also 20 % billiger, ganz abgesehen davon, dass durch dasselbe andere Futterstoffe erspart werden oder ganz wegfallen können.

Ich war und bin nie sehr eingenommen für einen Wechsel meiner bisherigen Fütterungsweise, die ich in Nr. 13, 1877 d. Bl. beschrieben, aber ich überzeugte mich in kurzer Zeit von den Vorzügen des getrockneten Eigelbs, so dass ich die zahlreichen Vogelwirthe veranlassen darf und muss, sich durch Versuche selbst zu überzeugen.

Herr Julius Hofmeier in Prag versendet auch Büchsen à ½ Kilo Inhalt zu 2 M. 25 Pf., was bei einer kleinen Anzahl von Vögeln für mindestens 4 Wochen hinreichend ist.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Rohweder Joachim

Artikel/Article: [Die Kultur — die schlimmste Feindin der Vögel 1-3](#)